National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 67 | Berleburg, Montag, den 20. März 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Die Invasions-Lehre des Sturmes auf Cassino

Die vierte große Schlacht um den Durchbruch nach Nettuno - ein übersteigerter Materialkrieg

△ Berlin, 19. März. In der seit Mittwoch anhaltenden vierten großen Schlacht um Cassino hat der Feind den Materialeinsatz in einer bisher nie gezeigten Wucht übersteigert. Der Besitz von Cassino ist die Voraussetzung für die Durchführung der feindlichen Pläne, die seit Wochen auf eine Verbindung zum Landekopf Nettuno hinzielen. Die Frontbreite, um die gekämpft wird, beträgt nicht mehr als drei Kilometer. Auf dieses Stück Erde hämmerten Hunderte von Bombern und Batterien, zertrümmerten die letzten Ruinen der Stadt zu pulverisierten Schutthaufen und begruben, wie es scheinen wollte, alles Leben und allen Widerstand unter dem Eisenhagel. Noch hält die Hölle von Cassino an, die Entscheidung um die Stadt ist noch nicht gefallen. Von Trümmern und Erde begraben erhoben sich wider alle angelsächsischen Erwartungen die deutschen Verteidiger immer wieder und wehrten die stürmenden Panzer und Kolonnen bis auf kleinere Einbruchstellen ab. Die Härte und Unbeugsamkeit, der Todesmut und Fanatismus der bei Cassino kämpfenden deutschen Soldaten hat auch in der ins Ungeheuerliche gesteigerten Materialschlacht standgehalten und den Gegner einen blutigen Begriff davon gegeben, was die angelsächsischen Armeen erwartet, wenn sie am Atlantikwall oder sonstwo gegen den Kern der deutschen Verteidigungsbasis anrennen würden.

Einem pk-Bericht von Kriegsberichter Lutz Koch entnehmen wir folgende Einzelheiten: Nach 80 Stunden Kampf halten die Verteidiger von Cassino noch immer den Sperriegel. Nur an einzelnen Stellen mußten sie den weit überlegenen Feind einsickern lassen. In Gegenstößen konnte die Lage teilweise wiederhergestellt werden, an anderen Stellen, so am Bahnhof Cassino, wurden die Verteidiger etwas zurückgenommen. Der Angriff begann am Mittwoch mit einem drei Stunden währenden Angriff von rund 800 Bombern, die rund 1500 Tonnen Sprengstoff auf die Verteidiger von Cassino warfen. Das Heulen der Bomben, die teilweise aus sehr niedriger Höhe geworfen wurden, beherrschte lange Zeit den Raum. Dann legte sich eine trommelfeuerartige Walze vieler Batterien auf den schmalen Angriffsraum. Rund 13000 Schuß sind an diesem Morgen im Verlaufe von knapp zwei Stunden aus den Rohren des Gegners auf unsere vordersten Stellungen niedergegangen.

Die leidgeprüfte Erde von Cassino wurde von den Granaten noch einmal umgegraben und von neuen Trichtern überdeckt. Der Gegner wußte, daß er gegen den sich verbissen wehrenden deutschen Verteidiger nur dann eine Chance haben würde, wenn er vorher das Leben in diesen Stellungen erschlagen hatte. Aber auch diesmal hatte sich der Feind nach dem bisher stärksten Luft- und Erdbombardement getäuscht. In dem Augenblick, als, noch gedeckt von der sich langsam nach rückwärts auf die Batteriestellungen und die Anmarschwege verlagernden Feuerwalze, zunächst Panzer und dann die Infanterie herankamen, waren verschüttete Bunker und zerschlagene Widerstandsnester schon wieder behelfsmäßig instandgesetzt worden. Die Bataillone der Neuseeländer wurden durch unser Abwehrfeuer niedergehalten. Nur einzelnen Panzern gelang es, nach Stunden von Norden her in die Stadt einzudringen und Infanterie heranzubringen. Dabei wurden deutsche Widerstandsnester umgangen, blieben aber im Kampf. Spät nachmittags erzielte der Feind auch im Osten der Stadt begrenzte Einbrüche, aber auch diese Gefahrenpunkte konnten abgeriegelt werden.

Auch am Donnerstag wurde der angelsächsische Materialsturm fortgesetzt. Neue Panzer und Einheiten griffen ein. Trotzdem stand der zweite Tag fast ausschließlich im Zeichen örtlich begrenzter deutscher Gegenstöße, bei denen oft der Feind mit blanker Waffe angegangen und die Verbindung mit abgeschnittenen Widerstandsnestern wieder aufgenommen werden konnte. So wurde Cassino bis auf kleine Abschnitte vom Feind wieder gesäubert.

Am dritten Tage wütete aufs neue ein Bomben- und Granatenorkan über die deutschen Verteidiger hin. Der Feind verstärkte vor allem den Druck auf den Norden, wo neben Indern auch Marokkaner zum Angriff antraten. Wieder kam es in den völlig zerstörten, von Tausenden von Trichtern aufgerissenen Straßen von Cassino zu Kämpfen mit dem einsickernden Feind. Er gewann einige Ruinengruppen. Vor allem verdichtete sich der Kampf in der Gegend des Bahnhofs, um den mit wechselndem Erfolg gerungen wurde.

Die dreimal blutig verwehrte Entscheidung um Cassino suchten die Angelsachsen auch am Sonnabend noch zu erzwingen. Durch den Heldenmut der Verteidiger, unter denen sich besonders die Fallschirmjäger unter Eichenlaubträger Oberst Heilmann auszeichneten, ist er auch diesmal nicht bis zur Stunde über begrenzte und schmale Bodengewinne im zerbombten und zerwühlten Cassino hinausgekommen.

Der Führer zur finnischen Frage

Ausrottung der nichtbolschewisierten Völker endgültige Absicht Moskaus / Jede Garantie der Angloamerikaner eine Utopie

dnb. Stockholm, 19. März. Auf Grund einiger im Ausland verbreiteter Meldungen über einen angeblichen Schritt des Führers beim schwedischen König im Zusammenhang mit der finnischen Frage hat der Berliner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" um eine direkte Stellungnahme des Führers zu diesen Veröffentlichungen. Der Führer stellte dem schwedischen Korrespondenten auf seine Fragen folgende Antworten zur Verfügung:

Frage: „In ausländischen Pressemeldungen wurde behauptet, der Führer habe bei König Gustaf von Schweden einen Annäherungsschritt wegen der Vermittlungen des schwedischen Königs bei Finnland unternommen. Entsprechen diese Meldungen den Tatsachen?"

Antwort: „Die Meldungen sind falsch! Ich wüßte auch nicht, weshalb ich einen solchen Schritt getan haben sollte. Es ist mir nicht bekannt, ob überhaupt König Gustaf von Schweden in diesem Sinne auf Finnland eingewirkt hat, vor allem auch nicht, wann dieser Schritt geschehen sein soll. Wenn dies aber zutreffen sollte, handelt es sich hier selbstverständlich um eine rein schwedische Angelegenheit."

Frage: „Darf ich in diesem Zusammenhang fragen, wie Sie überhaupt die Lage auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen beurteilen?"

Antwort: „Ich beurteile die von den Sowjets bekanntgegebenen Waffenstillstandsbedingungen genau so, wie sie gemeint sind. Ihr Ziel ist selbstverständlich, Finnland in eine Situation zu bringen, in der ein weiterer Widerstand unmöglich wäre, um dann das am finnischen Volk zu vollziehen, was Molotow schon seinerzeit in Berlin gefordert hat. Mit welchen Phrasen und unter welchen Vorwänden diese sowjetischen Bedingungen auch immer bekanntgegeben werden, ist praktisch völlig gleich. Es handelt sich hier nur darum, dem Opfer eine Schlinge um den Hals zu legen, um sie dann zu gegebener Zeit zuziehen zu können. Daß Sowjetrußland sich zu diesem Schritt gezwungen sieht, ist nur der Beweis dafür, wie skeptisch es seine militärischen Möglichkeiten selbst beurteilt. An der endgültigen Absicht des Bolschewismus kann niemand zweifeln, sie heißt Ausrottung der nichtrussisch-bolschewistischen Völker in Europa und in diesem Fall vor allem Ausrottung der Finnen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man, wie unsere Gegner offen zugeben, den Nervenkrieg gegen Finnland entfesselt."

Frage: „Es ist des öfteren die Frage einer Garantie für Finnland von seiten Englands und der USA aufgeworfen worden. Was halten Sie von derartigen Garantien für Finnland?"

Antwort: „Die Frage von Garantien für Finnland von seiten Englands und der USA konnte nur den Zweck verfolgen, den Finnen die Unterwerfung schmackhafter zu machen. In der Praxis ist jede Garantie der Engländer oder der Amerikaner eine Utopie. Weder England noch die USA würden in der Lage sein, einem siegreichen Sowjetrußland auch nur die geringsten Vorschriften über die endgültige Zielsetzung zu machen, selbst wenn sie dies wollten. In Wirklichkeit aber haben sowohl England wie Amerika nicht den geringsten ehrlichen Willen, einen solchen Einfluß auszuüben. In beiden Ländern regieren die gleichen Kräfte, wenn auch unter bürgerlicher Maske getarnt, die in Sowjetrußland völlig offen die Gewalt ausüben. Was amerikanische Garantien betrifft, **so hat Deutschland** schon nach Beendigung des Weltkrieges seine Erfahrungen damit gemacht. Die feierlich zugesicherten 14 Punkte Wilsons waren, nachdem Deutschland die Waffen niedergelegt hatte, vergessen. Die praktische Wirklichkeit führte in jedem einzelnen Fall zum Gegenteil dessen, was man damals dem deutschen Volke feierlichst zugesichert hatte. Was britische Garantien für einen Wert besitzen, ist durch den Fall Polen in eklatanter Weise erwiesen. Im übrigen stehen England und Amerika selbst vor schweren inneren Krisen, und die Frage ist nicht, ob sie in der Lage sind, dem Bolschewismus Vorschriften zu machen, sondern, wie lange es ihnen gelingen wird, die bolschewistische Revolution in ihren eigenen Ländern zu verhindern. Wie bisher noch immer im Völkerleben ist der einzige Garant für den Bestand einer Nation die eigene Kraft."

Tapfere westfälische Grenadiere

△ **Berlin,** 19. März Bei dem Kampf um eine Insel im Bug, der die Bezirksstadt Chmelnik durchfließt, zeichneten sich Verbände einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision besonders aus. Sie hielten die zwei Kilometer lange und 600 Meter breite Insel gegen alle Angriffe der Bolschewisten, die den nördlichen Stadtteil besetzt hatten. Als es den Sowjets am 11. März gelang, etwa in Regimentsstärke auf der Insel Fuß zu fassen, warfen unsere Grenadiere den Feind im Nahkampf Schritt für Schritt zurück, bis sich die Sowjets zur Flucht wandten. An der Uebergangsstelle und dem völlig zertrümmerten Steg hielten unsere schweren Waffen eine grausige Ernte unter den Sowjets.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 18. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Hauptmann Böcker, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader und Oberfeldwebel Plätz, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader; Oberleutnant Fischbach, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, Oberfeldwebel Jakob Jenster, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Luftwaffe auf der Krim erfolgreich. An der Krimfront griff eine Nachtkampfstaffel in den letzten Tagen sowjetische Gräben, Bunker und Batteriestellungen sowie Infanterie- und Panzerkräfte an. Die Piloten waren dabei in einer einzigen Nacht 17 mal am Feind, der schwere Verluste hinnehmen mußte. In drei Tagen verloren die Sowjets auf der Krim 52 Flugzeuge.

Die Türkei zu Stalins Vordringen ins Mittelmeer

Badoglio und de Gaulle sind Werkzeuge des bolschewistischen Imperialismus

ep. Ankara, 19. März. „Die Aufnahme der Beziehungen zwischen dem Kreml und Badoglio hat deutlich sichtbar gemacht, daß Stalin im Lager der ‚vereinigten Nationen' die politische Initiative an sich gerissen hat"— schreibt die Zeitung „Tasviri Efkiar". Deutlich erkennbar geworden sei das politische Streben Stalins, der über den Balkan hinweg auf Italien und über Aegypten nach Nordafrika ziele. Stalin erkenne heute Badoglio als sein Werkzeug an. Er verlange in Algier von der gaullistischen Justiz den Kopf Pucheus. Stalin sei heute im Mittelmeer so weit, daß er nur auf den Knopf zu drücken brauche. „Tasviri Efkiar" meint schließlich, es wäre immer sichtbarer, wie sehr die Zeit in politischer und militärischer Hinsicht für Deutschland arbeite. Auch „Cumhuryet" stellt fest, daß die Zeit nicht mehr ein Verbündeter der Alliierten sei. Auf die Frage, ob Deutschland imstande wäre, den Balkan zu verteidigen, antwortete „Tasviri Efkiar": „Man braucht nur auf die Italienfront zu verweisen, um zu sehen, wessen die deutsche Verteidigung fähig ist. Es könne kein Zweifel daran bestehen, daß Deutschland auf dem Balkan die gleiche Initiative und Entschlossenheit entfalten werde, falls dieses Gebiet einmal ernstlich in Frage gestellt wäre.

Pierre Cot, der frühere französische Luftfahrtminister, ist am Sonntag auf dem Luftweg in Moskau eingetroffen, wurde in Algier amtlich bekanntgegeben. Bei der Entsendung Cots handelt es sich um eine Sondermission des Algierausschusses, der ja immer mehr ins Sowjetfahrwasser gerät. — **In Aegypten** wurde eine kommunistische Partei gegründet, meldet der Rundfunksender Beirut. Sie fordert die gleichen politischen Rechte, wie sie die übrigen Parteien genießen. Die Leitung ist mit der Ausarbeitung des Programms beschäftigt.

Schweizer Stimmen zur Sowjetpolitik

dnb. Bern, 19. März. Im vergangenen Jahr, so schreibt der Hauptschriftleiter der „Basler Nachrichten", Oeri, habe sich immer deutlicher das Bestreben der Sowjetunion abgezeichnet, sich mit einem Glacis von halb oder ganz unterworfenen Ländern zu umgeben. Diese Tendenz habe man allenfalls noch als „kleine Politik" bezeichnen können. Im Jahre 1944 aber trete nun ganz unverkennbar die große Politik zutage. Sie umfasse ganz Europa. Die sowjetische Politik erweise sich hierbei trotz der Konferenzen von Moskau und Teheran als durchaus selbständig. Viel aufschlußreicher als alle Worte sei ein Akt des Kreml: die durch den Austausch diplomatischer Missionen manifestierte Anerkennung der Badoglio-Regierung. Ueber diesen Moskauer Coup habe man sehr wenig Freude gehabt, in den anglo-amerikanischen Hauptstädten um so weniger, als er nicht mit ihnen erörtert worden war. Zum gleichen Thema stellt der „Bund" fest, daß die Sowjetpolitik heute Extratouren liebe. Der Fall Italien sei nur das vorläufig letzte Glied in einer Kette, die im vergangenen Frühling mit der geräuschvollen „Einstellung" der Beziehungen zur polnischen Exilregierung in London begann. Auch die Installierung Titos als jugoslawische Gegenregierung gehöre hierher. In beiden Fällen seien London und Washington seither bemüht, sich auf den Moskauer Kurs einzuspielen Ein weiteres Beispiel sei der sowjetisch-tschechische Pakt, der als Grundstein für einen osteuropäischen Staatenblock aufgezogen wurde, obgleich Moskau sonst gegen jede Blockbildung protestierte.

Europa, das Reich und die kleinen Staaten

Von Dr. Franz Thierfelder

In Herders Werken zur Philosophie und Geschichte findet sich unter dem Obertitel „Unternehmungen des vergangenen Jahrhunderts zur Beförderung eines geistigen Reiches" ein merkwürdig zeitgemäßes Gespräch zwischen einem Europäer und einem Asiaten. Nachdem jener festgestellt hat: „Der Knäuel der Ariadne, Menschenerrettung und Völkervereinigung ist in unserer Hand", antwortet der Asiate: „Wohl euch und jenen, wenn ihr ihn anwendet. Alle Nationen der Welt werden euch danken, Vergesset aber nicht, daß dieser hohe Beruf keine Ostindische Companie sey." Der Europäer stimmt zu, indem er das Gespräch mit dem trockenen Bemerken abschließt: „Auch eben keine Londonsche Propaganda . . ."

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß Herder, der geistige Vater der völkischen Emanzipation unseres Erdteils, zugleich ein entschiedener Verfechter jener Entwicklung gewesen ist, die über alle nationalen Grenzen hinweg zu einer höheren Vereinigung der Menschen innerhalb großer Kulturräume führen sollte. Er war sich durchaus im klaren darüber, daß jede einseitige Entwicklung des Nationalismus für Europa ebenso verhängnisvoll sein würde wie die Pflege eines das Dasein der Völker leugnenden Humanismus. Nur die Harmonie zwischen diesen beiden Bestrebungen konnte nach seiner Auffassung zu einer Stabilisierung des allgemeinen Glückes und einer fortschreitenden geistigen Entwicklung der Menschheit im Rahmen der völkischen Gegebenheiten führen. In diesem Sinne bedeutet „Menschenrettung und Völkervereinigung" für Herder nichts anderes als das, was wir heute unter dem Begriff eines neuen Europa verstehen: Erlösung der völkisch bewußten Menschen von allen ihre natürliche Entwicklung hemmenden Fesseln und Wiedervereinigung auf der Grundlage des freiwillig bejahten abendländischen Kulturerbes.

Wie dieses hohe Ziel zu erreichen ist, bleibt die Frage; wie es nicht erreicht werden kann, steht jedoch Herder oder dem Asiaten, den er für sich sprechen läßt, klar vor Augen: ausgeschlossen bleiben die Methoden der Ostindischen Compagnie", d. h. die Mittel politisch-militärischer Vergewaltigung, wirtschaftlicher Ausbeutung und nationaler Diffamierung, ausgeschlossen ebenso die propagandistischen Vorführungskünste, hinter denen nicht geschichtliche Tatsachen oder räumliche Notwendigkeiten, sondern egoistische Wunschbilder stehen. Wir sehen also, wie ein Deutscher mit politischem Instinkt schon vor anderthalb Jahrhunderten ganz klar erkannt hat, worin die europäische und die Problematik im Zusammenleben der Völker überhaupt besteht: den Mittelweg zwischen nationaler Freiheit und übervölkischer Verpflichtung zu finden.

Ein Problem sehen und sogleich auf seine Lösung sinnen, war bei Herder eins. Da für ihn feststand, und hier berühren sich seine mit nationalsozialistischen Gedankengängen, daß jedes Volk, auch das kleinste und unentwickeltste, eine einmalige und unwiederholbare Schöpfung Gottes sei, die durch eine alle in ihr schlummernden Möglichkeiten ausschöpfende Entwicklung den Gedanken des Schöpfers gleichsam zu Ende zu denken hat, war es für ihn selbstverständlich, das Recht auf Eigendasein jedes Volkes unbedingt anzuerkennen. Dieses Recht umschließt nach ihm in erster Linie die freie Entfaltung der Sprache und der auf ihr gegründeten völkischen Kultur, nicht in engherziger und unfruchtbarer Abkapselung, sondern in einem fördernden Austausch von Land zu Land. Soweit eine selbständige völkische Entwicklung des Schutzes gegen fremde Uebergriffe bedarf, ist dieser entweder durch eine eigenstaatliche Organisation sicherzustellen oder, wenn es sich um kleinere Volksgruppen handelt, durch eine größere Nation zu gewährleisten. Der Umfang des Rechts auf Eigendasein richtete sich also nach der Größe, der geistigen und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des einzelnen Volkes. Insofern erkennt auch Herder eine Abstufung der Völker in ihrem Anteil an der abendländischen Gesamtentwicklung an. Der Anteil wandelt sich im Laufe der Zeiten; in einer Völkergemeinschaft, wie sie der europäische Kontinent umfaßt, besteht also für jede Nation grundsätzlich der Aufstieg zu maßgeblichem Einfluß oder das Abgleiten in ein einflußloses Schattendasein.

Prüfen wir daraufhin die europäische Volkstumspolitik, soweit sie in den letzten anderthalb Jahrhunderten von Deutschland mitbestimmt worden ist, so müssen wir feststellen, daß die Herderschen Ideen als ideales Ziel nie in Frage gezogen worden sind. Daß sie nicht immer voll verwirklicht wurden, lag an der menschlichen Unzulänglichkeit im allgemeinen. Aber auch der deutsche Reichsbegriff, der so oft im Ausland mißdeutet worden ist, ist von jeher mit weitgehendem Eigenleben der von ihm umschlossenen fremden Volkstümer zu vereinbaren gewesen. Stellte er doch gerade das Gegenteil des auf Einebnung fremder Volksgruppen zielenden westlichen Staatsgedankens dar, von dem östlichen völkerverschlingenden Imperialismus gar nicht zu reden. Es handelt sich also nicht um eine geschichtliche Abschweifung, wenn heute der Geist Herders beschworen wird, sondern um einen natürlichen Rückgriff auf Ge-

danken des Mannes, dessen Geist stets nahe ist, wenn es um die Zukunft Europas geht. Denn ist für den Deutschen schon der Reichsgedanke mit der Wahrung völkischen Eigenlebens fremdstämmiger Glieder zu vereinbaren, wieviel mehr ein geeignetes Europa, das in deutscher Vorstellung nie dem Bilde des nivellierenden nordamerikanischen Staatenbundes geglichen hat.

Da die neuen Lehren vom Volk dem Schoß Deutschlands entsprangen (nicht unverhofft wie Athene dem Haupte des Zeus, sondern in deutlich erweisbarer jahrhundertelanger Umgestaltung), ist unser Volk vom Schicksal selbst aufgerufen worden, sie vor Europa zu vertreten. Damit wird einer der geistigen Hintergründe des gegenwärtigen Ringens sichtbar. Immer wieder ist von maßgeblichen Vertretern Deutschlands erklärt worden, wie Deutschland gleichsam zwangsläufig in die Rolle der ersten europäischen Ordnungsmacht gedrängt worden ist, und indem es im eigenen Hause aufräumen wollte, wuchs ihm eine Aufgabe nach der andern jenseits der Reichsgrenzen zu. Es wäre unbillig und auch ungeschichtlich gedacht, wenn jemand erwarten sollte, daß eine extemporierte Fuge einer durchinstrumentierten Sinfonie gleichen könnte. Die Vision eines neuen Europa ist nicht von Magiern im dunkelverhängten Kabinett nach bewährten Zauberformeln beschworen, sondern den Schlachtfeldern eines aus tausend Wunden blutenden Erdteils entstiegen. Eine Vision wohlgemerkt, deren endgültige Gestalt erst erkennbar ist, wenn sie wirklich ins Leben tritt.

Wir befinden uns in einem geschichtlichen Augenblick, da Vision und Gestaltwerden zeitlich beinahe zusammenfallen, da häufig das, was noch nicht ist, aber sein möchte, hart mit dem zusammenstößt, was schon geworden ist und eigentlich noch nicht hätte sein sollen. Deshalb die verwirrende Fülle der Gesichte, der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Aber wer sich nicht beirren läßt und das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen versteht, kann heute getrost schon soviel sagen, wie das Europa von morgen im einzelnen auch aussehen mag, es wird jeder Volksindividualität den nötigen Lebensraum gewähren müssen und deshalb auch gewähren wollen, weil es dem Zusammenwirken dieser Individualitäten sein Dasein verdankt. Das abendländische Kulturerbe ist das Werk eines nationalen Individualismus, wie wir ihm in dem uns bekannten Teil der Menschheitsgeschichte nicht wieder begegnen. Auch der nationale Sozialismus wird seine Herkunft aus der europäischen Vorstellungswelt nie verleugnen können.

Wer da glaubte, die Zeit der großen politischen Raumgebilde bedeute das Ende der kleinen Völker, hat sich als sehr kurzsichtig erwiesen. Das Gegenteil ist richtig: in dem Grade, wie die Kleinvölker von dem hoffnungslosen Wettbewerb mit den Großvätern auf materiellem Gebiet erlöst sind und ihre Unabhängigkeit von einer Völkergemeinschaft unter starker Führung militärisch und politisch gesichert wird, werden sie erst eigentlich für den vollen Einsatz ihrer Kräfte und Anlagen frei. Mancher ahnt vielleicht heute schon, welche Energien in Europa auf diese Weise zusätzlich entbunden werden können. So gewaltig die abendländische Kulturleistung gewesen ist, sie hat ihren Höhepunkt noch längst nicht erreicht, wenn es gelingt, die künstliche Unordnung der Jahrhunderte durch eine organische Ordnung der Zukunft zu ersetzen.

„Von Einseitigkeit des Luftkrieges keine Rede mehr"

In der letzten Woche 230 Abschüsse / London dreimal angegriffen / „Stille Verluste" allein über der Schweiz 20 Maschinen

□ wlz. Berlin, 19. März. Die Anglo-Amerikaner haben ihre Versuche, abermals von Italien und von England her die Wohnviertel deutscher Städte anzugreifen, mit erheblichen Verlusten bezahlen müssen. Die am 18. März und in der Nacht zum 19. März durchgeführten Terroraktionen kosteten dem Feinde 98 Maschinen, davon 83 Bomber. Sehr beträchtlich müssen weiter die „stillen Einbußen" gewesen sein. Denn allein in der Schweiz sind 16 USA-Bomber notgelandet, wie eine amtliche Berner Nachricht besagt. Davon stürzten 3 USA-Bomber brennend ab. 140 USA-Flieger wurden interniert. Auch ist anzunehmen, daß manche angeschossene Maschine der Briten bei dem Rückflug über die See ausgefallen ist. An fliegendem Personal hat der Feind mindestens 1000 Mann Verluste. Seit dem 11. März haben die Anglo-Amerikaner bei ihren 8 Tages- und Nachtangriffen insgesamt 230 Maschinen, davon 163 Bomber, verloren. In dieser Zeit sind allein über schweizerischem Gebiet 20 USA-Maschinen zu Bruch gegangen.

Angesichts der wachsenden deutschen Luftverteidigung und der Fortsetzung der deutschen Luftangriffe auf London, das in der vergangenen Woche dreimal angegriffen wurde, machen sich immer mehr Enttäuschung und Unruhe in der englischen Oeffentlichkeit über den „Wandel des Luftkrieges" bemerkbar. Die Luftgangster glaubten, nur ihrerseits verheerende Angriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung und deutsche Städte und dazu noch mit möglichst geringen eigenen Einbußen durchführen zu können. „Mit Sorge und Schrecken", so schreibt der bekannte Kritiker Cyrill Falls in der „Illustratit London News", „muß Englands Bevölkerung feststellen, daß von der bisherigen Einseitigkeit des Luftkrieges keine Rede mehr sein" könne. Vernichtung und Tod, die man von England nur über deutsches Gebiet zu bringen vermeinte, werden jetzt durch die deutschen Luftangriffe auch wieder über London gebracht, und die Terroraktionen gegen die deutschen Städte muß England, wie Cyrill Falls weiter schreibt, „immer mehr mit der Blüte seiner jungen Mannschaft bezahlen". Wir geben uns nicht der Täuschung hin, daß man schon in absehbarer Zeit mit einer entscheidenden Schwächung der materiellen und personellen Kampfkraft der Luftgangster wird rechnen können, aber mit der „Einseitigkeit der Luftangriffe" ist es tatsächlich für die Anglo-Amerikaner und vor allem mit ihrer Erwartung, sie mit geringen Verlusten durchzuführen, nichts mehr.

Im übrigen mehren sich in England die Bedenken über die Fortsetzung der Terrorangriffe. Im Zusammenhang mit dem immer offener zu Tage tretenden Bestreben der Nordamerikaner in der Nachkriegszeit England auf allen Gebieten, wie im Luftfahrtwesen so auch in der Schiffahrt, wie im Handel so auch bei Finanzaktionen, völlig zu verdrängen, hört man hier und dort bereits Stimmen, die andeuten, daß die Luftkriegführung für England auf weite Sicht ein Verlustgeschäft werden müsse. Gedankengänge, die deutscherseits schon oft geäußert worden sind. Die Briten zerstören unsere Städte und vernichteten hier und dort Industriebetriebe. Wir antworten mit der Bombardierung ihrer Städte und der Zerstörung ihrer Industriewerke, während die Nordamerikaner überhaupt nicht unter der Luftkriegführung zu leiden haben, weil ja dieser Feind für uns unerreichbar ist. Die Nordamerikaner lachen sich ins Fäustchen, daß sich die beiden für die Nordamerikaner möglichen Konkurrenten auf dem Weltmarkt nach dem Kriege gegenseitig ihre Wirtschaftskraft ruinieren. Da wir Deutsche in Uebersee keine Belange zu vertreten haben, treffen jedoch uns die Auswirkungen des Luftkrieges bei weitem nicht so schwer, wie das für die Briten der Fall ist und vor allem erst dann sein wird, wenn unsere Vergeltung einsetzt. Aber es ist ja kaum anzunehmen, daß das Churchillsystem Vernunftgründen zugänglich ist.

Moskau: Wo bleibt die zweite Front?

hw. Stockholm, 19. März. Nachdem lange Zeit das Thema der zweiten Front in der sowjetischen Presse unberührt gelassen worden ist, hat plötzlich die Zeitschrift „Krieg und Proletarier" es wieder aus der Versenkung hervorgeholt. Das Organ erklärt, die ganze Welt warte auf die zweite Front, und zwar in Gestalt von Operationen ganz bestimmten Charakters, — nicht, wie wegwerfend bemerkt wird, in „italienischen Ausmaßen", sondern auf breiter Front in Frankreich. Der vom sowjetischen General Galaktinow geschriebene Artikel befaßt sich auch mit den Luftterrorangriffen gegen Deutschland, die England und die USA als Ersatz für die zweite Front anpreisen möchten. Er bemerkt sarkastisch, sie seien zwar nicht zu unterschätzen, aber die Erfahrung zeige, daß solche Bombardements auf weite Entfernung ohne entsprechende Landoperationen nur dazu geeignet seien, den Krieg zu verlängern, ohne eine Entscheidung herbeizuführen. „Eine nennenswerte Verminderung der deutschen Rüstungsproduktion ist nicht herbeigeführt worden".

Drei Tage lang hinter den feindlichen Linien. Einem deutschen Spähtrupp gelang es im Raume von Arielli an der Adria-Front, durch die feindlichen Linien tief in das Hauptkampffeld des Gegners einzudringen. Dort wurde ein sicherer Unterschlupf ausfindig gemacht, von dem aus Beobachtungen und wichtige Erkundungen vorgenommen werden konnten. Der Spähtrupp hielt sich drei Tage lang hinter den feindlichen Linien auf und kehrte ohne Verluste mit wertvollen Einzelfeststellungen zurück.

Die sowjetischen Ziele in der Südschlacht

Erbittertes Ringen von Kowel bis Nikolajew und östlich des mittleren Dnjestr

ew. Berlin, 19. März. Auf der 800 km langen Front von Nikolaijew an der Bugmündung ins Schwarze Meer bis Kowel tobt zwischen den deutschen Verteidigern und den bolschewistischen Angreifern eine gewaltige Schlacht, in der es das Bestreben der Deutschen ist, die Erreichung der von den Bolschewisten angestrebten operativen Ziele, nämlich den Durchbruch nach Tarnopol, über den mittleren Dnjestr und nach Odessa, zu verhindern. Die deutsche Verteidigungsfront hängt zwischen den beiden fest in deutschen Besitz befindlichen Eckpfeilern Tarnopol und Nikolajew, hat noch die Bugbrückenköpfe Nicolajew, Pjerwomaisk, Winniza und Proskurow in ihren Händen, muß aber gegen bolschewistische Spitzengruppen kämpfen, die bereits von Uman her über den Bug bis an den Dnjestr vorgedrungen sind, so daß die große Rochadelinie Odessa—Balta—Tarnopol unterbrochen ist. Noch ist die große Südschlacht in voller Entwicklung, noch ist ihr Gang nicht abzusehen, weil wir nicht wissen, wie die deutsche Führung den sowjetischen Durchstoß nach dem Dnjestr zu begegnen beabsichtigt.

Die Sowjets hatten drei große Angriffsgruppen für die Offensive gegen den deutschen Südflügel konzentriert. Die Nordgruppe wurde im Raume von Dubno — Jambol — Schepetowska mit etwa 30 bis 40 Divisionen und sehr starken Panzerkräften zusammengezogen. Sie hatte die Aufgabe, auf und über Tarnopol nach Lemberg durchzustoßen und so von Norden her Voraussetzungen für die Einkesselung der von Schepetowka bis an den Dnjepr nördlich der Mündung ins Schwarze Meer stehenden deutschen Divisionen vorzubereiten. Die Mittelgruppe marschierte im Raume von Swenigorodka auf. Als strategische Zielsetzung hatte sie scharfen Vorstoß nach Süd-Süd-West, um die deutsche Front in der Mitte aufzureißen, in zwei Teile zu spalten, dann nach Ueberschreiten des Bug nach Nordwesten und Südosten einzudrehen, also der Nordgruppe und auch der bei Kriwoirog aufmarschierten Südgruppe bei der angestrebten Einkesselung deutscher Verbände zu helfen. Die Südgruppe hatte nämlich Anweisung, zwischen Ingul und Ingulez auf Cherson vorzudrücken und den zwischen diesen Flüssen und dem Dnjpr stehenden deutschen Einheiten den Rückzugweg an den Bug zu verlegen. Die gemeinsame Aufgabe aller Angriffsgruppen war also die Zertrümmerung der gesamten deutschen Südfront, indem die beiden Eckpfeiler bei Tarnopol und bei Cherson aus den Angeln gehoben, die Frontlinien gespalten und dann die einzelnen Teile eingeschlossen und vernichtet werden sollten.

Die bolschewistische Nordgruppe gewann in den ersten Tagen Raum gegen Proskurow und Winniza, vermochte mit den vordersten Spitzen



sogar in Tarnopol einzudringen. Dann jedoch machte sich der Einsatz der deutschen Reserven bemerkbar. Der Feind wurde aus Tarnopol und über die Bahn Tarnopol—Odessa wieder zurückgeworfen. Er hat auch in den letzten Tagen trotz weiterer größerer Einsätze unsere Abwehrfronten im Raum nördlich Winniza, nördlich Proskurow, östlich Tarnopol nicht zu erschüttern vermocht, ja deutsche Gegenstöße verbesserten unsere Situation zwischen Proskurow und Winniza, wo Teile von drei sowjetischen Schützendivisionen über eine wichtige Verbindungsstraße zurückgeworfen wurden.

Es ist dem sowjetischen Vordringen ein Ziel gesetzt worden. Die Lage ist an diesem Flügel weiter geklärt. Die sowjetische Führung hat dies offenbar auch erkannt und hieraus die Folgerung gezogen, vom Südflügel der mittleren Front aus südlich des Pripjet in der allgemeinen Richtung aus Dubno einen neuen Offensivstoß gegen Kowel zu führen. Durchbruch durch die mittlere deutsche Front, Flankierung des Nordflügels unserer Südarmee, weiteres Vorgehen in Richtung Lemberg soll die bei Tarnopol nicht erreichte Umfassung bringen. Der Durchbruchsversuch ist aber von den Truppen unserer Mittelfront in schweren Kämpfen verhindert worden. Zwischen den Bergen von Kreminez (halbwegs zwischen Tarnopol und Dubno) und Kowel schieben jedoch die Sowjets weitere neue Kräfte in ihre Linien, um Ausgangsstellungen für die Fortsetzung ihrer Durchbruchsversuche zu schaffen. Weiter nördlich am Südrand der Pripjetsümpfe und zwischen den Flüssen Styr und Goryn ist ein Aufleben der sowjetischen Angriffstätigkeit zu bemerken.

Die sowjetische Mittelgruppe mit etwa 20 Schützendivisionen und sehr starken Panzerverbänden vermochte gegenüber den weit unterlegenen deutschen Verteidigern in Richtung Uman einen tiefen Einbruch zu erzielen, so daß die Stadt aufgegeben werden mußte. Ehe deutsche Reserveverbände heran waren, gelang es den Sowjets, südwestlich von Uman den Bug mit zahlreichen Einheiten an mehreren Stellen zu überschreiten. Wohl griffen nun deutsche Verstärkungen ein, jedoch vermochten feindliche Angriffsspitzen bis an den Dnjestr im Gebiet nördlich Balta vorzustoßen. Heftige Kämpfe mit diesen vorgeprellten sowjetischen Verbänden und mit den weiter über den Bug vordringenden bolschewistischen Einheiten sind im Gange.

Die bolschewistische Südgruppe, die mit 15 Divisionen bei Kriwoirog antrat, vermochte nach erzieltem tieferen Einbruch zwischen Inguler und Ingul die Einkesselung der weiter ostwärts stehenden deutschen Truppen nicht zu erreichen. Rechtzeitig wurden diese deutschen Verbände in Richtung Nikolajew abgezogen, nachdem alle militärischen Anlagen in der Stadt Cherson in die Luft gesprengt waren. Die vorübergehend abgeschnittene 335. Infanteriedivision unter Generalmajor Rast — sie hatte die Absetzbewegungen östlich des Ingul abzuschirmen — gelang es trotz der konzentrischen feindlichen Angriffe, sich unter Mitnahme aller Verwundeten zu den neuen Abwehrlinien am Bug durchzuschlagen.

Die Gesamtlage ist durch drei Merkmale gekennzeichnet. Die Bolschewisten dringen mit starken Kräften gegen den Bugabschnitt vom Schwarzen Meer bis Pjernomaisk vor, wohl mit der Hauptabsicht, das Befestigungssystem von Nikolajew zu zerschlagen. Der deutsche Nordpfeiler von Tarnopol ist behauptet worden. Den von Uman über den Bug nach dem Dnjestr zu gewonnenen Raum werden die Sowjets wohl dazu benutzen, um in ihm stärkere Stoßtruppen zu ballen, die südlich nach Odessa und nordwestlich gegen die noch bei Winniza, Proskurow und östlich Tarnopol feststehende deutsche Abwehrfront angesetzt werden können. Gerade im Hinblick auf diesen tiefsten Durchstoß der Sowjets hat Generalleutnant Ditmar im Rundfunk erklärt, daß „die kritische Situation im Süden der Ostfront noch nicht behoben" sei. Die deutsche Führung kann, da an beiden Flanken der großen Schlachtlinie unsere Abwehr feststeht, zu einer Gegenaktion gegen die an den Dnjestr vorgedrungenen Sowjetverbände schreiten. Aber sie kann auch den Dnjestrabschnitt als neue Abwehrfront wählen.

Wir wissen, daß bei allen großen Bewegungsschlachten im Osten seit einem Jahr immer wieder Krisen eingetreten sind, die aber stets noch gemeistert wurden. Vor allem müssen wir uns immer vor Augen halten, daß die deutsche Strategie im Osten im Hinblick auf die Gesamtkriegführung und vor allem im Hinblick auf die zu erwartende Invasion ganz und gar darauf abgestimmt ist, mit möglichst geringen eigenen Kräften einen möglichst großen Verschleiß des Gegners sowohl materiell als personell zu erreichen, wobei der Raum keinen entscheidenden, sondern nur einen zweckbedingten Faktor spielt. Wie bisher alle bolschewistischen Offensiven, so wird auch die des Marschalls Schukoff gegen die deutsche Südfront von unseren tapferen Soldaten und unserer Führung gemeistert werden.

OKW-Bericht: Erbitterte Kämpfe am Bug / 44 Sowjetflugzeuge vor Vardö abgeschossen / Heftige Kämpfe in Cassino — 18. März

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 18. März. Das OKW gibt bekannt: Bei Kertsch blieben feindliche Angriffe auch gestern erfolglos. Am unteren ukrainischen Bug scheiterten erneute Versuche der Sowjets, mit starken Kräften unsere Brückenköpfe einzudrücken. Die im Verlaufe der Absetzbewegungen vorübergehend von ihren Verbindungen abgeschnittene württembergisch-badische 335. Infanterie-Division unter Führung des Generalmajors Rast hat sich unter Abwehr laufender feindlicher Angriffe und Mitnahme aller Verwundeten und zahlreicher Gefangener zu unseren Hauptkräften zurückgekämpft.

Oestlich des Bug konnten stärkere bolschewistische Kräfte weiter Boden gewinnen. Zwischen Proskurow und Tarnopol wurden in harten Angriffs- und Abwehrkämpfen 20 feindliche Panzer vernichtet. Dabei schlossen Panzerkräfte des Heeres im Zusammenwirken mit Verbänden der Waffen-SS in schwungvollem Vorstoß eine Frontlücke. Im Raum Krzemieniez-Kowel sind erbitterte Kämpfe im Gange.

Im Nordabschnitt der Ostfront lebte die Kampftätigkeit wieder auf. Nordwestlich Newel, südöstlich Ostrow, nördlich Pleskau sowie an der Narwa-Front wurden starke, von zahlreichen Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets unter Abriegelung einiger Einbrüche abgewiesen und 82 feindliche Panzer vernichtet. In diesen Kämpfen zeichnete sich die sechste Kompanie des ostpreußischen Grenadier-Regiments 3 unter Führung des Oberfeldwebels Kutschkau durch besondere Tapferkeit aus. Im Seegebiet von Vardö griff ein Verband sowjetischer Bomber- und Torpedoflugzeuge dreimal erfolglos ein deutsches Geleit an. Von etwa 60 anfliegenden feindlichen Flugzeugen wurden 37 im Luftkampf, sieben weitere durch Bordflak abgeschossen. Das Geleit setzte ohne Schäden seinen Marsch fort.

Aus dem Landekopf Nettuno wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. An der Südfront dauert das schwere Ringen im Stadtkern von Cassino mit unverminderter Heftigkeit an. Der Bahnhof Cassino ging nach hartem Kampf verloren. In den Trümmern des Ortes wird weiter erbittert gekämpft.

Ein feindlicher Bomberverband flog bei unsichtigem Wetter am Mittag des 17. März in den Donauraum ein und warf ohne Erdsicht weit verstreut Bomben im Raum von Wien. Die Schäden und Verluste sind gering. Ueber der Ostmark und dem italienischen Raum wurden bei schwierigen Abwehrbedingungen neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Einige britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet. — Deutsche Flugzeuge griffen in den Abendstunden des 17. März Einzelziele in London an.

OKW-Bericht: 98 Terrorflugzeuge vernichtet / Vergebliche Sowjet-Angriffe am Bug — 19. März

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 19. März. Das Okw. gibt bekannt: Am unteren ukrainischen Bug führten die Sowjets zahlreiche vergebliche Angriffe gegen unsere Brückenköpfe. Feindliche Uebersetzversuche wurden zerschlagen. Zwischen mittlerem ukrainischen Bug und Dnjestr dauern die Kämpfe mit weiter vordringenden feindlichen Kräften an. Am oberen ukrainischen Bug sowie zwischen Proskurow und Tarnopol scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten. Unsere Truppen warfen die Sowjets an mehreren Stellen in entschlossenen Gegenangriffen zurück und fügten ihnen hohe Menschen- und Materialverluste zu. Dabei wurden allein in einem Korpsabschnitt 44 Panzer und 14 Sturmgeschütze sowie zahlreiche andere Waffen und Fahrzeuge vernichtet oder erbeutet. Im Raum Krzemieniez—Kowel wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen oder aufgefangen. Die schweren Kämpfe dauern an.

Im mittleren Frontabschnitt lebte die Gefechtstätigkeit wieder auf. Oertliche Vorstöße des Feindes am Südufer des Pripjet, südlich der Beresina, an der Smolensker Autobahn und südöstlich Witebsk scheiterten. Im Norden der Ostfront ließ die Wucht der feindlichen Angriffe infolge der am Vortage erlittenen hohen Verluste nach. Die Sowjets führten an den bisherigen Brennpunkten nur örtliche, von Panzern unterstützte Angriffe, die in unserem Abwehrfeuer zusammenbrachen. Einige Einbruchsstellen aus den Vortagen wurden im Gegenstoß bereinigt.

Einige Stoßtrupps vernichteten im Landekopf von Nettuno zahlreiche feindliche Widerstandsnester. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste. Gefangene wurden eingebracht. Gegen Cassino setzte der Feind seine von Panzern unterstützten starken Angriffe fort. Sie wurden mit wirksamer Unterstützung durch Schlachtflieger in harten Kämpfen abgeschlagen. In schneidigem Gegenangriff wurde die im Nordwesten des Ortes liegende Burgruine zurückerobert. An der übrigen Front verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nordamerikanische Bomberverbände führten erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom. Im Stadtzentrum und in Wohnvierteln entstanden große Schäden und Personenverluste.

Die britisch-nordamerikanischen Bomber erlitten in den letzten 24 Stunden bei Angriffen gegen das Reichsgebiet und gegen deutsche Stützpunkte in Oberitalien schwere Verluste. 98 feindliche Flugzeuge, darunter 83 viermotorige Bomber, wurden vernichtet. Bei Tage wurden in den Wohnvierteln der Städte München und Friedrichshafen, in der vergangenen Nacht in Frankfurt am Main durch die feindlichen Terrorbomber Schäden und Verluste unter der Bevölkerung verursacht. Störangriffe einiger britischer Flugzeuge richteten sich gegen Mittel- und Westdeutschland.

National Verlag G m b H Siegen Verlagsleiter Willi Thöne Hauptschriftleiter Heinz Liebscher i. V. Sonderauftrag) Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf Berleburg Druck: Buchdruckerei W. Winkel Berleburg Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig

Aus dem

Wittgensteiner Land

Noch ist es Zeit!

In wenigen Wochen wird ein neuer Lehrgang aus der Schule entlassen. Mit dem Verlassen der Volksschule endet für die meisten Jugendlichen eine sorgenlose Zeit. Der Ernst des Lebens beginnt. Auch für die Jungen und Mädel der Mittel- und Oberschulen, in denen sie sich für ihren späteren Beruf bereits gewisse Voraussetzungen angeeignet haben, tritt nun die Frage der Berufswahl heran.

Was willst du werden! Eltern und Geschwister haben sicherlich schon oft diese Frage an den Jungen oder das Mädel gestellt. Obwohl schon alle Jugendlichen ernsthaft an ihren Lebensberuf gedacht haben? Nicht bei allen ist dies der Fall; zu sorgenlos sehen sie der Zukunft entgegen. Manche von ihnen tragen sich mit großen Gedanken. Ob sie es schaffen werden, wird nicht immer gefragt. Die Berufsberatung gibt beste Auskünfte und weist auf diese und jene Berufe hin. Unter diesen befinden sich viele Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten. Jeder Beruf, der der Wirtschaft, besonders im Kriege dient, braucht Nachwuchs.

Auch die sozialen Frauenberufe sind wichtig. Deutsches Mädel, überlege einmal, ob du dich nicht für eine NS-Schwester eignen würdest. Vielseitig und interessant ist diese Tätigkeit, dankenswert, wenn du anderen helfen kannst. Die mütterlichen Eigenarten, die du schon als kleines Mädchen im Puppenspiel zum Ausdruck brachtest, kannst du später einmal im Beruf als Säuglings- oder Krankenschwester, in der Gemeindepflege und noch später, all das, was du in dieser Ausbildung gelernt hast, im eigenen Haushalt als Frau und Mutter bestens verwerten. Gehe zur nächsten Dienststelle der NSV und lasse dich dort beraten. Noch ist es Zeit!

Die Reichspost rät

Nach einer Mitteilung des Reichspostministers sind noch immer zahlreiche Brief- und Päckchensendungen, namentlich auch Feldpostsendungen, so mangelhaft verpackt, daß sie während der Beförderung in den Postbeuteln zerdrückt werden und der Inhalt herausfällt. Sobald ein Postbeutel mehrere derartige beschädigte Sendungen enthält, kann der entfallene Inhalt nicht mit Sicherheit untergebracht werden. Haltbare Verpackung ist daher unbedingt erforderlich, und zwar insbesondere auch bei kleinen Sendungen. Die Reichspost rät außerdem, in den Paketen oder Päckchen jedes einzelne Stück, also jede einzelne Büchse, Schachtel, Rolle, Zigarettenpackung und dergleichen mit genauer Empfänger- und Absenderanschrift mit Tinte oder Tintenstift zu versehen, damit sie in jedem Fall, auch wenn sie aus beschädigten Paketen herausfallen an den rechten Mann gebracht werden können.

Auf Bahnsteigen

keine Taschenlampen benutzen

Trotz wiederholter Hinweise darauf, daß die Benutzung von Taschenlampen auf Bahnsteigen wegen der dadurch entstehenden Unzuträglichkeiten zu unterlassen ist, wird immer wieder mit unabgeblendeten oder farbig abgeblendeten Taschenlampen auf den Bahnsteigen und an den Reisezügen herumgeleuchtet, wodurch Verwechslungen mit den von dem Zug- und Bahnhofspersonal gegebenen Lichtsignalen entstehen. So sind erst kürzlich wieder zwei Reisezüge infolge Aufleuchtens von grün abgeblendeten Taschenlampen vorzeitig abgefahren, was sehr leicht hätte zu Betriebsunfällen führen können.

Die Reichsbahndirektion Kassel ermahnt hiermit nochmals alle Reisenden, den Gebrauch von Taschenlampen auf den Bahnsteigen mit Rücksicht auf die dadurch verursachten Verwechslungen und Gefahren zu unterlassen. Das Bahnhofs- und das Zugbegleitpersonal sowie die Bahnschutzpolizeibeamten sind angewiesen, bei weiteren Zuwiderhandlungen die betreffenden Reisenden zur Bestrafung zu melden und die Taschenlampen sicherzustellen.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Aufenthalt im Führerraum der Triebwagen verboten ist. Durch die Anwesenheit von Reisenden wird der Triebwagenführer leicht von der Beobachtung der Strecke und der Signale abgelenkt und damit Unfällen und Betriebsstörungen Vorschub geleistet. Das Triebwagen und Bahnhofspersonal hat strenge Anweisung, in keinem Fall die Mitfahrt im Führerraum der Triebwagen zu dulden.

Wann wird verdunkelt?

Am 21. März: Beginn 18.38; Ende 6.19 Uhr.

Elke - das Jubiläumskind

Die 2000. Geburt in den NSV-Kriegs-Entbindungsheimen des Gaues Westfalen-Süd

Feierliche Namensgebung in Beddelhausen

Beddelhausen. Der Lärm des größten aller Kriege läßt den Erdball erzittern. Alle Kräfte ballen sich zusammen, um eine Entscheidung über Sein oder Nichtsein zu erzwingen. Aber Front und Heimat bilden ein Bollwerk, das durch keine Macht der Welt zu überwinden ist. Jung und alt haben ihren Anteil an dem Existenzkampf der Nation und streiten darüber hinaus für die Zukunft des deutschen Volkes. Ja, wir wissen, daß es um den Bestand des Reiches geht. Da steht vor uns die deutsche Mutter, die Trägerin völkischer Ewigkeitswerte.

Wir wissen, daß der Sieg der Waffen nur dann den wahren, gesicherten Frieden bringen wird, wenn er biologisch gefestigt ist. Darum gilt unser besonderer Schutz Mutter und Kind. Das ist eine Aufgabe, die wir auch im Kriege und vielleicht erst recht in diesem Kriege nicht vernachlässigen wollen und dürfen. So gesehen, ist die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt von wirklich kriegsentscheidender Bedeutung. Ihr Tätigkeitsfeld hat sich von Jahr zu Jahr erweitert, ihre Arbeit ist riesenhaft gewachsen.

Wir wollen im Rahmen dieses Berichtes nicht im einzelnen beleuchten, was die NSV zu leisten hat und zu leisten vermag. Eins aber soll besonders herausgestellt werden: Hilfswerk „Mutter und Kind". Wenn vor kurzem das zehnjährige Bestehen dieses einzigartigen Hilfswerkes begangen werden konnte, so hat uns bei dieser Tatsache besonders die Bilanz dieser sozialen Einrichtung begeistert.

Hätte in unserm Gau Westfalen-Süd die NSV noch eine Bewährungsprobe ablegen müssen, dann hat sie diese während des Krieges und erst recht in der Zeit der vermehrten Terrorangriffe unserer Gegner geradezu glänzend bestanden. Ihre vornehmste Aufgabe erblickte sie natürlich in der Betreuung von Mutter und Kind. Umfangreiche Evakuierungen sorgten dafür, daß das kostbarste Gut des deutschen Volkes außerhalb der Gefahrzonen sicher untergebracht wurde. Man schaffte u. a. auch zahlreiche NSV-Kriegs-Entbindungsheime, um Frauen die schwere Stunde, der sie entgegensehen, zu erleichtern.

Der Einsatz des WHW gilt vornehmlich der Gesunderhaltung des Volkes, nicht zuletzt aber der der Mutter. So bestand schon seit Jahren im schönen Edertal unseres Wittgensteiner Landes ein Müttererholungsheim des Gaues, das vorbildlich geleitet wurde von der Parteigenossin Frau Lindau, deren Gatte ihr stets tatkräftig und bereitwillig zur Seite stand. Dann aber bekam dieses so herrlich gelegene Haus in Beddelhausen eine neue Aufgabe. Es wurde Kriegs-Entbindungsheim der NSV. Dadurch wurden die Anforderungen an all die fleißigen Mitarbeiterinnen größer, doch man wurde ihnen gerecht und nicht müde in dem erhöhten Einsatz.

Nun aber sollte dieses Heim Gegenstand besonderer Betrachtung bilden. Von den Kindern, die in den Kriegsentbindungsheimen des Gaues in den vergangenen acht Monaten das Licht der Welt erblickten, wurde das 2000. Kind in Beddelhausen geboren. Eine Dortmunder Mutter ist es, die dem deutschen Volke das Jubiläumskind schenkte. Das war ein Ereignis, das seine Krönung fand durch die feierliche Namensgebung, zu der sich am Samstag mehrere Ehrengäste einfanden, unter denen man außer den Vertretern des Gaues auch Kreisleiter Feige, Kreisamtsleiter Weller und die Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Hartung, bemerkte.

Die Gäste waren in dem festlich hergerichteten Tagesraum versammelt, als die glücklichen Eltern mit dem Kinde erschienen, dem eine besondere Ehre zugedacht war. Brennende Kerzen gaben dieser festlichen Stunde ein gewisses weihevolles Gepräge. Nach einer musikalischen Einleitung, dargeboten von den Herren Buschhaus und Suter (beide Berleburg) gestaltete die Jugendgruppe der NS-Frauenschaft unter Leitung von Fräulein Koch die weitere Programmfolge durch eine gefällige Liedspende, die durch sinnvolle Sprüche umrahmt wurde, von denen Ortsfrauenschaftsleiterin, Frau Koch, den ersten sprach: „Immer wenn ein Kind geboren".

Kreisleiter Feige würdigte das freudige Ereignis und bat um die Namensgebung, worauf der Vater den Namen seines Kindes verkündete: Elke. Die Mutter wandte sich darauf hin an die Paten mit der Bitte, dem Kinde Beistand zu leisten, sofern die Eltern durch Schicksal daran gehindert sein sollten. Während des feierlichen Aktes intonierten die Musizierenden eine stimmungsvolle Konzertweise.

Im Auftrage des Gauamtsleiters Hütwohl, der zu diesem 2000. Kinde die Patenschaft mitübernommen hatte, sprach Pg. Kalshaus. Als die feindlichen Terrorflieger, so betonte er, damit begannen, den Krieg gegen Frauen und Kinder zu führen, habe sich die nationalsozialistische Bewegung für verpflichtet gehalten, schnell und wirksam einzugreifen. Der Vortragende erinnerte an die Notwendigkeit der Einrichtung der Kriegs-Entbindungsheime durch die NSV und erklärte, daß man mit der kleinen Elke und ihrer Mutter alle deutschen Mütter ehre, die die Bombennächte so wacker und tapfer durchgestanden haben. Auch in den schwergeprüften Tagen sei der Wille zum Kinde erhalten geblieben. Solange dieser Wille vorhanden sei, könne ein Volk niemals untergehen. Der Kampf sei sinnlos, wenn deutsche Mütter nicht bereit seien, Kindern das Leben zu schenken. Solange der Führer an der Spitze der Nation stehe und die nationalsozialistische Bewegung existiere, solange gehe es im Volke aufwärts, in dem die Mütter heilig sind.

Nach dem Verklingen des Liedes „Alle stehen wir verbunden" überreichte Pg. Kalshaus eine Ehrengabe des Gauamtsleiters für das Patenkind und eine künstlerisch wertvolle Ehrenurkunde, die u. a. folgenden Wortlaut hat:

„Am 20. Hornung 1944 schenkte Frau Ida Goerke im NSV-Kriegs-Entbindungsheim Beddelhausen ihrem Manne, dem Wachtmeister der Schutzpolizei Emil Goerke aus Dortmund und damit dem deutschen Volke ein Mädchen.

Der Vater gab heute in Gemeinschaft der übrigen Kriegs-Mütter und in Anwesenheit des Kreisleiters Feige seinem Kinde den Namen Elke.

Seinem lieben Patenkinde zur Erinnerung an die Feierstunde und mit herzlichen Wünschen für die Zukunft gewidmet von seinem Paten.

Beddelhausen im Kriegsjahr 1944.

Hütwohl,
Oberbereichsleiter".

Mit der Ueberbringung der Glückwünsche wurde die Feierstunde beendet, der sich ein Kaffeetrinken anschloß, bei dem der Kreisleiter noch einmal das Wort ergriff, um allen zu danken, denen die Mitarbeit am Gemeinschaftswerk des deutschen Volkes Herzenssache bedeutet.

Heinrich Schwarzkopf.

Stadt und Amt Berleburg

Bei den Rindviehbesitzern

Der Versicherungsschutz

Berleburg. Der Rindvieh-Versicherungsverein der Stadt Berleburg hielt seine Gneralversammlung für das Geschäftsjahr 1943 am Sonntag, dem 19. März, in der Gastwirtschaft Franz Kießler ab. Die Versammlung war gut besucht. Vereinsvorsteher Fritz Schneider eröffnete gegen 15 Uhr die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Bevor er den Jahresbericht erstattete, gedachte er der Gefallenen und der Opfer der Terrorangriffe.

Wie aus dem Jahresbericht hervorging, waren Vorstand und Beirat auch im verflossenen Jahr nicht untätig. Trotz der Verluste während des Geschäftsjahres konnte der Verein noch mit einem Reingewinn abschließen. Das ging aus dem Jahresbericht hervor, den der Rendant vortrug. Der Kassenbericht war von den Rechnungsprüfern geprüft und für richtig befunden worden. Dem Rendanten konnte daher Enstlastung erteilt werden. Der statutengemäß ausscheidende Vereinsvorsteher und dessen Stellvertreter wurden einstimmig wiedergewählt. Der Prämiensatz für das neue Geschäftsjahr wurde auf 1% festgesetzt. Die Schlachtvieh-Versicherung soll weiter bestehen bleiben. Der zu entrichtende Betrag von 3.— RM muß jedoch vor dem Schlachten bezahlt sein. Ebenso wurde für die Beibehaltung der Brüllerentschädigung gestimmt, die 10% des Taxwertes beträgt. Nach Verlesung des Protokolls schloß der Vereinsvorsteher die Versammlung.

Abgelehnte Belieferung von Bezugscheinen

Die Ausstellung von Bezugscheinen erfolgt durch die Wirtschaftsämter nach eingehender Prüfung des Bedarfs des Antragstellers und unter Berücksichtigung der allgemeinen Verhältnisse auf dem Gebiet der Textilversorgung. Wer also einen Bezugschein erhält, erwirbt damit auch ein Anrecht auf Belieferung durch den Textileinzelhandel, soweit die gewünschte oder eine zum Austausch geeignete Ware beim Kaufmann vorrätig ist.

Nicht in jedem Falle kann aber der Kaufmann durch Einreichung des ihm übergebenen Bezugscheines bei seinem Vorlieferanten sich die abgegebene Ware wieder beschaffen. Es ist nun vorgekommen, daß infolgedessen die Belieferung ordnungsgemäß ausgestellter Bezugscheine abgelehnt wurde, und zwar nicht darum, weil der Kaufmann sie sich mit dem Bezugschein nicht wieder beschaffen konnte.

Eine derartige Weigerung ist aber unstatthaft. Die Belieferung von Bezugsrechten darf nicht von der Möglichkeit der Wiederbeschaffung abhängig gemacht werden. Wer im Besitz eines Bezugscheines ist, der wurde bereits durch die Behörde hinsichtlich der Dringlichkeit seines Bedarfs geprüft, sei es, daß ein Notstand vorlag oder die Beschaffung der Ware zur Sicherung des Arbeitseinsatzes notwendig ist. Wenn diese Ware vorrätig ist, muß sie daher auch abgegeben werden.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Sie nähen und stopfen). Und wiedermal ergeht an all die fleißigen Mitarbeiterinnen die Einladung zum Näh- und Stopfnachmittag am Dienstag, dem 21. März, 14,30 Uhr. Die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk bittet um rege Beteiligung.

Laasphe. (Aus der NSDAP). Es wird daran erinnert, daß heute, Montag, 20 Uhr, im Biologieraum der Aufbauschule ein Dienstappell stattfindet. Es nehmen an der Besprechung teil die Politischen Leiter, die Führer bezw. Gliederungen sowie die Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen.

Kinder im elterlichen Betrieb

Die Deutsche Steuer-Zeitung veröffentlicht eine Klarstellung zur steuerlichen Behandlung der Mitarbeit von Kindern in elterlichen Betrieben. Nicht nur bei volljährigen, sondern auch bei minderjährigen Kindern, die in einem gewerblichen Betrieb der Eltern eine Arbeitskraft ersetzen, stellt die Vergütung in der Regel Arbeitslohn oder Gewinnbeteiligung aus Mitinhaberschaft dar. Die Gewährung freier Wohnung und freier Verpflegung ist dabei als Teil des Arbeitslohnes oder der Gewinnbeteiligung zu behandeln. Ein ernsthaft gewolltes Arbeitsverhältnis wird in der Regel angenommen, wenn von der Vergütung Lohnsteuer und Versicherungsbeiträge einbehalten werden. Die Einkünfte, die minderjährige Kinder aus dem Betrieb des Haushaltsvorstandes zusammenzurechnen, wenn die Kinder zum Haushalt gehören. Sie gelten als Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit, wenn sie Arbeitslohn sind, und als Einkünfte aus Gewerbebetrieb, wenn sie Gewinnbeteiligung sind. Wenn Kinder im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb der Eltern mitarbeiten, wird ein Arbeitsverhältnis in der Regel nicht angenommen. Die Zuwendungen an mitarbeitende Kinder einschließlich der freien Station sind weder Arbeitslohn noch Gewinnbeteiligung. Sie dürfen nicht als Betriebsausgaben angesetzt werden und infolgedessen den Gewinn nicht schmälern. Land- und Forstwirte dürfen jedoch für ihre im Betrieb tätigen Kinder, für die ihnen Kinderermäßigung nicht zusteht, einen Betrag in der Höhe der Hälfte des ortsüblichen Arbeitslohns bei der steuerlichen Gewinnermittlung als Betriebsausgaben ansetzen. Diese Anordnung bezieht sich im wesentlichen auf volljährige Kinder. Nur in Ausnahmefällen, besonders in größeren Betrieben, kann für die Mitarbeit eines Kindes in der Landwirtschaft der Eltern ein Arbeitsverhältnis anerkannt werden.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (80 Jahre alt). Frau Karoline Völkel, geb. Wagener (Dreslers), Bergstraße, beging am gestrigen Sonntag ihren achtzigsten Geburtstag. Sie entstammt einer alteingesessenen Erndtebrücker Familie. Im Jahre 1864 erblickte sie in Reutershaus im Oberdorf das Licht der Welt. Ihr Gatte, mit dem sie einige Jahrzehnte in glücklicher Ehe lebte, starb im Jahre 1928. 10 Kinder wurden den Eheleuten Völkel geboren, von denen 4 im Kindesalter starben. Ein Sohn gab im ersten Weltkrieg sein Leben für das Vaterland, während eine erwachsene Tochter kurze Zeit später einer schweren Krankheit erlag. Dem Geburtstagskind, das sich bei geistiger Regsamkeit noch einer guten Gesundheit erfreuen darf, sind somit die Sorgen und Nöte des Lebens nicht erspart geblieben. Der Familie des Sohnes Karl, in der die Hochbetagte ihren Lebensabend verbringt, ist sie in Haushalt und Landwirtschaft noch eine gute Stütze. Auf ein Leben, das ganz dem Wohle der Ihren gewidmet war, konnte sie an ihrem achtzigsten Geburtstag, den sie im Kreise von Kindern, Enkeln und Urenkeln beging, zurückblicken. Zum Geburtstag noch nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch.

Deutscher Jungbauer,
willst Du dem Vaterlande in Notzeiten am richtigen Platz dienen, so melde Dich noch heute freiwillig zur SS-Kavallerie.
Jeder Deutsche vom 17. bis 45. Lebensjahr hat Gelegenheit, sich bei der Waffen-SS zu melden. — Meldungen nimmt entgegen: Ergänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle Fulda-Werra (IX), Kassel-Wilhelmshöhe, Löwenburgstr. 10, Telefon 3 66 83.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(36. Fortsetzung)

Da kam wahrhaftig Käte Priel, die Bürgermeisterstochter, als erste, sie, auf die niemand gerechnet hatte. Denn dies war ja eigentlich ein Kursus für die unreife Jugend, die Aelteren machten nur mit, um hinterher eine Stunde für sich zu haben. Käte ging immer einher, als wäre sie kurzsichtig, obwohl sie das keineswegs war.

„Tanzmeister Frebel auf sein Verhalten korrigieren?" fragte Erich Brack.

„Nein, dich," sagte Käte.

„Entschuldigen Sie."

Hugo Wenger lachte höhnisch, er mochte diese Käte nicht leiden, er konnte nicht vergessen, daß er einmal versucht hatte, sie aus der Musikstunde heimzubegleiten, und dabei mit ihrer Notentasche Bekanntschaft gemacht hatte. Erich Brack aber fühlte wohl, daß er mit seiner Frage etwas unvorsichtig gewesen war, er ging hinter Käte her und zog sie in ein Gespräch, und nun waren sie gute Kameraden. Es war ja auch nicht so, daß nur Käte etwas von Musik verstand, Karl konnte vielleicht besser darüber reden als sie, und sie merkte, daß er ihr seinen guten Willen zeigen wollte.

Drinnen ertönten die Klänge der Geige und das „Einszweidrei" Frebels, man hatte noch Zeit. Durch die geöffnete Tür war die Reihe der Mädchen zu sehen, auf die die Knaben eben zuschritten. Dies kannte man, es war nichts Neues — aber hier draußen versammelten sich jetzt ein paar Mädchen, gute Bekannte, mit denen zu reden, lohnte sich schon. Karl Severing wurde begrüßt . . . dies waren nicht die Fabrikantentöchter, dies waren die Mädchen, die auf ihn warteten, Lehrerstöchter, Finchen vom Hauptpastor Goertz mit ihren hellroten Haaren, klein und munter, besonders mit der Zunge. Ihre Hände wirbelten dauernd durch die Luft und waren schneeweiß wie ihre Haut. Sie war es, die in zwei Minuten alles aus ihm herausgefragt hatte, was sie wissen wollte, wo er studieren würde, welche Verbindung, ob es ihm Freude machen würde — man mußte ihr antworten, obwohl sie jung war, und man antwortete ihr gern, es ging etwas Belebendes von ihr aus, und wenn sie auf ihren Zehen wippte und einem jungen Mann in die Augen sah, wurde er verlegen . . .

Gertrud Niebüll und Martha Stoll kamen langsam um die Ecke des Marktplatzes. Hugo Wenger schritt ihnen entgegen, sie zu begrüßen, dies stand ihm zu, da er Gertrud jeden Abend zu einem Spaziergang abholte — man konnte es eine halbe Verlobung nennen. Er kam mit den Damen zum Hoteleingang zurück, aus dem eben Erich Brack und Käte traten — und nun war es doch fast zum Verzweifeln: Martha Stoll hatte nur für Erich Augen, aber das mochte noch hingehen — wie kam Gertrud dazu, alle Reize ihrer Fülle so zu präsentieren, daß er ihr fast in den Busen schauen konnte?

„Schlecht zu Abend gegessen?" fragte Hugo sie.

„Wie kommst du darauf?"

„Oh — ich meine nur", sagte er gedehnt und spreizte seine Füße auseinander, „übrigens der Hunger kommt beim Essen, und jeder ist seines eigenen Knechtes Untertan."

„Wie?" fragte Martha Stoll und lachte, „sag das noch einmall"

Hugo schüttelte den Kopf.

„Er kann es nicht", sprach Gertrud verärgert, denn sie glaubte, in seinen Worten läge eine Spitze gegen sie, die sie nicht erkannt hatte. Sie wußte, daß er es nicht leiden konnte, wenn sie ein Wort mit Erich Brack sprach, und eigentlich sollte sie es nicht, denn die Bracks hatten ihren Vätern Schaden getan . . . merklichen Schaden, sie gezwungen, andere Artikel herzustellen, denn sie waren ihnen überlegen, und jetzt hieß es, sie würden noch eine Abteilung hinzufügen — also noch ein Feld für sich allein durch Unterbieten erobern. Aber dies war ihr gleich. Wenn es Erich Brack gewesen wäre, der abends mit ihr spazieren ging, hätte ihr Herz keinen Wunsch mehr gehabt, aber er schien sich nicht allzuviel aus ihr zu machen. Nun kam das Stiefmütterchen in einem roten Kleide über den Marktplatz, stellte sich hinter die andern und sagte leise und bescheiden die Tageszeit — das Stiefmütterchen schämte sich ein wenig über den Feldzug zwischen den Fabrikanten im Tal und daß ihr Vater sie alle aufgescheucht hatte wie eine Hornisse die Bienen — es war wohltuend für Gertrud und Martha, das festzustellen.

Hedwig Weide fehlte noch — aber da kam auch sie, und nun war es Karl Severing, der darauf wartete, ob sie ihn besonders begrüßen würde. Aber Hedwig nickte nur allen lachend zu und schwenkte ihren Strohhut, den sie am Arme trug, sie war erhitzt und wollte sich setzen, sie schritt zwischen der Gruppe hindurch in den Saal an dem alten Kellner vorbei, der vor den Herrschaften seine Verbeugungen machte. Die andern folgten ihr langsam.

Sie stellten sich an der Hinterseite des Saales auf, um dem Tanzen der Kleinen zuzuschauen, jetzt bemerkte man auch einige Mütter, die mitgekommen waren — nein, es ging nicht an, hier loszuwalzen, solange man nicht unter sich war. „Einszweidrei," sang Frebel und kratzte auf der Garibaldigeige, es war langweilig, Hugo Wenger schritt hinaus, um draußen in der frischen Luft zu stehen. Und nun gab es einen Zwischenfall: An einem der drei weit offenstehenden Fenster erschien ein brauner Männerkopf. Ueber dem linken Auge hing ein schwarzer Tuchfleck, der Bart war schwarz — Bertoldo. Sicher hatte er zuviel von dem Sprit getrunken, der dort hinten im Steinbruch das Getränk für Helden und Götter war, denn er winkte mit beiden Armen und warf mit beiden Händen Kußhändchen in den Saal. Dabei rief er Kosenamen — ein paar der kleinen Mädchen liefen erschreckt zum Türausgang.

Aber nun mußte man den Tanzmeister Frebel hören, den Mann, der neben den Walzerarten auch über Anstand unterrichten konnte! Er machte den Mund auf, und heraus kam nicht Einszweidrei — nein, eine Flut von Flüchen allerbester Sorte — die jungen Damen hielten sich die Ohren zu und blickten entsetzt zu Boden. Doch dies genügte für Bertoldo, ihn aus dem Paradies zu vertreiben; als der Kellner um die Ecke kam, schlich er schon jenseits um das Haus.

„Entschuldigung, die Damens", sagte Frebel, „aber auf einen groben Klotz setzt man kein Nippes!" und nun ging es weiter.

Indessen kam ein Hauch von Abendröte durch die Fenster, Frebel schob die Geige vom Kinn weg, wandte sich wieder an die Damen und sagte: „Nur für einen Augenblick!" und schritt an die Theke des Gastzimmers, einen Korn zu genehmigen, denn dies war für die Garibaldigeige notwendig. (Fortsetzung folgt.)

Haus - Hof - Feld

Das Abkratzen und Säubern alter Obstbäume

ist eine Arbeit, die zu den unentbehrlichen Frühjahrsarbeiten gehört, die man aber oft unterschätzt. Gerade das Moos und die morschen Rindenteile sind für das Ungeziefer die besten Schlupfwinkel für den Winter, die deshalb jetzt zerstört bzw. beseitigt werden müssen. Bei dieser Gelegenheit darf nicht vergessen werden, die Risse und Wundstellen mit Baumwachs oder Baumkitt, Teer oder dergl. zu verschmieren, da diese leicht Gummifluß und andere Krankheiten sowie im Winter die gefährlichen Frostplatten verursachen.

Kampf den Ratten und Mäusen

Sehr häufig hört man jetzt Klagen über die starke Verbreitung von Ratten und Mäusen. Da sie zu dem gefährlichsten Ungeziefer gehören, ist eine intensive Bekämpfung dringend notwendig. Gerade in Luftnotgebieten kann man beobachten, daß Lebensmittel in die Keller gebracht werden, um sie vor Schäden bei Luftangriffen zu bewahren. Wenn man dies schon tut, dann muß auch allergrößte Sorgfalt bei der Verpackung der Lebensmittel angewandt werden. Es genügt nicht, sie in Papier einzuwickeln, denn Papier ist kein Schutz gegen Mäuse und Ratten. Die Lebensmittel müssen in fest verschließbaren Gefäßen aufbewahrt werden, damit keine Möglichkeit besteht, daß die Tiere herankönnen. Auch Kleidungsstücke müssen fest verpackt aufbewahrt werden. An Schadenstellen finden sich schnell Ratten ein und da sie dort oft nicht genug Nahrung finden, kommen sie in die unbeschädigten Gebäude, um dort ihr Unwesen zu treiben. Trotz der notwendigen Auslegung von Rattengift sollte es auch oberstes Gebot sein, alle Lebensmittel und Kleidungsstücke so zu verpacken, daß keine Gelegenheit für die Tiere besteht an unseren Sachen Schaden anzurichten und damit wertvolles Volksgut zu vernichten.

Rätsel im Ackerboden

Wie die Wissenschaft in neueren Erkenntnissen festgestellt hat, wird der menschliche Organismus nicht nur die allgemein bekannten Nährstoffe wie beispielsweise Eiweiß, Zucker, Stärke, Fett bezw. deren im Körper selbst bewirkten Umwandlungen erhalten oder aufgebaut. Vielmehr treten hierzu noch die sogenannten Vitamine, Lebensstoffe, deren Wesen und Bedeutung noch nicht in vollem Umfange erforscht sind, von denen aber bekannt ist, daß sie im Zusammenklang mit den zugeführten Nahrungsstoffen wichtige Aufgaben im Organismus zu erfüllen haben. Aehnlich liegen die Verhältnisse auch bei den sogenannten Spurenelementen, sozusagen den Vitaminen des Ackerbodens, wie wir sie im Bor, Mangan, Zink, Kupfer, Jod, Chrom usw. kennen. Auch hier ist die Wirksamkeit an sich wohl erkannt, noch nicht aber festgestellt sind Wesen und Bedeutung dieser Spurenelemente in allgemeingültiger Form. Daß diese Spurenelemente nur in ganz geringen Mengen im Boden vorgefunden werden, können sie natürlich nicht als Nährstoffe der Pflanzen angesehen werden wie etwa der Sauerstoff, der Kohlenstoff, der Stickstoff u. a. Vielmehr deuten die Beobachtungen darauf hin, daß sie eine gewisse, regulierende Tätigkeit im Boden unter den vorhandenen Nährstoffen ausüben und daß sich bei ihrem Fehlen gewisse Mangelkrankheiten der Pflanzen einstellen können wie beispielsweise die sogenannte Herz- und Trockenfäule der Beta- (Zucker- u. Futter) Rüben durch Bor-Mangel des Ackerbodens. Die Wissenschaft ist auch hier ständig weiter am Werke, um der Landwirtschaft Erkenntnisse zu vermitteln, welche die Arbeit verringern und Erträge steigern helfen.

Schnellkompost im Garten

Guter Kompost ist im Garten unentbehrlich. Zwar findet man in vielen Gärten Anlagen, die einen Komposthaufen darstellen sollen oder aus denen wenigstens einmal Kompost werden soll; aber meist wird die Kompostierung falsch betrieben, indem man alle Abfälle, dazu gejätes Unkraut, zusammenkehrte Blätter usw. auf einen Haufen wirft und sie sich dann selbst überläßt, oft sperrige und lose liegende Material verwest zum Teil und sinkt dann zusammen. Es bildet eine speckige, blaugrüne, schimmelige Masse, die aber kein Kompost ist. Wird der Haufen umgesetzt, so tritt wieder Luft heran, neue Umsetzungen folgen, und nach zwei bis drei Jahren erhält man eine schwarze, fast kohlige Masse, die kaum noch einen Nährwert besitzt.

Im Gegensatz hierzu müssen alle zur Kompostierung geeigneten Gartenabfälle lagenweise mit Torfmull und Erde zu einer Miete aufgeschichtet werden, deren Breite die eines Gartenbeetes, also 1,20 bis 1,30 m, betragen kann, die Höhe etwa 1 m. Die Länge richtet sich nach der Menge der zur Verfügung stehenden Abfallstoffe. Erhält man davon nur wenig Grünmasse, so wird der Hügel kaum länger als 1 m werden und später verlängert. Zu unterst wird eine 10 cm starke Torfmullschicht auf den Boden geschüttet. Dann folgt eine 20 cm dicke Schicht grüner Abfälle und darüber wieder eine 10 cm starke Torfschicht. Durch Klopfen mit der Hacke oder Schaufel erreicht man, daß der trockene Torfmull in die Grünmasse einsickert. Dann überbraust man das Ganze mit der Gießkanne und bringt eine etwa 5 cm starke Erdschicht darauf. So folgen drei Schichten übereinander, und dann wird der ganze Stapel mit Erde zugedeckt. Nach etwa vier Wochen muß der Haufen umgesetzt werden. Es ist nicht zweckmäßig, länger zu warten, weil die Masse sich sonst zu dicht lagert. Der Zweck des Umsetzens ist, wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes schreibt, ein gutes Durcheinandermischen der Erde, des Torfmulls und der sich zersetzenden Grünmasse. Bei trockener Witterung wird durch öfteres Begießen des Haufens die Umsetzung beschleunigt. Im allgemeinen muß der neue Stapel, der nach dem Umsetzen wieder mit Erde bedeckt wird, locker lagern. Nach weiteren vier Wochen schaufelt man nochmals um und kann nach abermals vier Wochen den reifen Kompost verwenden. Es empfiehlt sich, auf die Torfschicht etwas kohlensauren Kalk zu streuen. Noch bessere Dienste leistet die Durchschichtung mit etwas Phosphorsäuredünger und Kalisalz.

Nah und fern

Nächtlicher Raubüberfall

Essen. Wohin es führt, wenn junge Menschen die Arbeit versäumen und sich umhertreiben, das zeigt deutlich eine Hauptverhandlung vor dem Sondergericht Essen. Der 21jährige Heinrich Hoffmann aus Essen und der 18jährige in Deutschland aufgewachsene ausländische Arbeiter Severin Rinaldi aus Bottrop standen unter Anklage wegen Raubüberfalls. Seit Wochen arbeiteten die beiden Burschen nicht mehr. Mit anderen Bummelanten trafen sie sich Tag für Tag in einem schlecht beleumundeten Lokal in Essen. Dort wurden allerlei Pläne ausgeheckt. Als sie kein Geld mehr hatten, planten sie einen Raubüberfall. Hoffmann erzählte einem jungen Arbeiter, den er in dem Lokal traf, er habe einen Anzug zu verkaufen. Er lockte den Kauflustigen, der einen größeren Geldbetrag bei sich hatte, auf die Straße und ging mit ihm durch die Stadt. Unterwegs auf einem menschenleeren Weg schlich Rinaldi im Dunkeln hinterrücks an den jungen Mann heran und schlug ihn mit einem Ziegelstein zu Boden. Beide Angeklagten fielen dann über den blutüberströmten Mann her und setzten ihm solange zu, bis er sein Geld herausgab. Das Sondergericht Essen verurteilte jetzt die beiden Straßenräuber als Volksschädlinge, den Angeklagten Rinaldi außerdem als Gewaltverbrecher und jugendlichen Schwerverbrecher zum Tode. Das Sondergericht sieht seine Aufgabe darin, Hand in Hand mit den Sicherungsorganen die Sicherheit der Straße zu wahren und trotz aller Erschwerungen, die der Krieg mit sich gebracht hat, die Ordnung wie zu Friedenszeiten aufrecht zu erhalten. Wer die Sicherheit und Ordnung stört, muß mit den schärfsten Maßnahmen rechnen. Für Räuber und Gewaltverbrecher gibt es keine Milde. Solche Elemente werden rücksichtslos aus der Volksgemeinschaft ausgemerzt.

Dramatischer Kampf mit einem Einbrecher

Kleve. Nachts wachte der Eisenbahner Bernhard Bierboom, der in Kellen im Kreise Kleve ein kleines Haus bewohnte, auf. Zu seinem Erstaunen bemerkte er in der Küche Licht und wollte schon seiner Frau Vorwürfe machen, daß sie Kohlenklau Vorschub geleistet habe, als ein Geräusch an seine Ohren drang. Er bewaffnete sich mit dem ersten besten Gegenstand und so vorbereitet schob er leise die Küchentür auf und sah am Küchentisch im Schein einer Kerze einen Mann stehen, der sich in aller Gemütsruhe ein Stück Brot abschnitt. Das Knarren der Tür hatte den Eindringling aufmerksam gemacht; er fuhr herum und stach mit dem Brotmesser, das er noch in der Hand hielt, blindlings auf den Eintretenden ein, der sich aber den nächtlichen Besucher vom Leibe halten konnte. Im Dunkeln kam es zu einem erbitterten Kampf zwischen dem Hausbesitzer und dem Einbrecher, in dem bald der eine, bald der andere die Oberhand hatte. Schließlich gelang es dem Letzteren, das Freie zu gewinnen. Er hatte aber Pech, denn er stürzte die Haustreppe hinunter, und sein Verfolger war sofort wieder über ihm. Der Flüchtende mußte sich schließlich geschlagen geben und wurde in die Küche zurückgeschleift, wo sein Ueberwinder ihn auf den Fußboden legte und sich als Wache auf den Erschöpften setzte. Die durch den Kampf alamierte Frau holte die Gendarmerie und das war das Ende für den Ertappten, der die ganze Gegend um Kleve herum durch seine Diebstähle und Einbrüche in Aufregung gehalten hatte. Es war der aus der Strafanstalt in Kleve ausgebrochene Pole Gawel, der ein bewegtes und abenteuerliches Leben hinter sich hatte. Er hatte mehrfach in Deutschland Straftaten verübt und war des Landes verwiesen worden. Immer aber kehrte er in das Reich zurück, wurde gefaßt und verurteilt. Er sollte nun in der Strafanstalt Kleve eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verbüßen. Es gelang ihm aber, auszubrechen und seit der Zeit — Herbst vorigen Jahres — trieb er sich in der Umgebung von Kleve herum. Sein ganzes Verhalten stempelte ihn zum gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher, gegen den das Duisburger Sondergericht nunmehr auf die beantragte Strafe, den Tod, erkannte.

Dessau. (Urlaubsüberraschung eines Landsers.) Eine Urlaubsüberraschung ganz eigener Art hatte sich ein von der Ostfront heimkehrender Landser in Dessau ausgedacht. Während die ahnungslose Frau ihrer Arbeit nachging, verschaffte er sich mit Hilfe des beim Hausluftschutzwart hinterlegten zweiten Wohnungsschlüssels Eingang in seine eigene Wohnung. Dann bereitete er ein gutes Essen vor, und die dampfenden Schüsseln empfingen am Mittag die erstaunte Frau beim Betreten ihrer Wohnung. Den Urlauber selbst aber hatte dabei wohl die Müdigkeit übermannt; jedenfalls saß er schlafend in einem Sessel in der Nähe des Herdes. Man kann sich die Freude der Soldatenfrau wohl vorstellen.

Vor 225 Jahren starb der Erfinder des Porzellans

Das Ursprungsland des Porzellans ist China, wo es seit dem 7. Jahrhundert hergestellt wird und zu großer Vollendung durch malerische und plastische Ausgestaltung gedieh. Unter chinesischem Einfluß entwickelte sich viele Jahrhunderte später auch in Japan eine lebhafte Porzellanerzeugung. Auf dem See- und Landwege wurde das hochgeschätzte Porzellan aus dem Fernen Osten zu teuren Preisen nach dem Abendland eingeführt. Die Bemühungen europäischer Staaten, der streng geheimgehaltenen Erfindung auf die Spur zu kommen, führten im 17. Jahrhundert wohl zur Herstellung von Fayencen, aber noch nicht zu der des Porzellans. Sie gelang vielmehr erst dem Alchimisten Johann Friedrich Böttger, der am 4. Februar 1682 in Schleiz in Thüringen geboren wurde. Er war Apothekerlehrling in Berlin und beschäftigte sich auch mit dem Problem, das damals „in der Luft lag", mit dem Goldmachen.

Am sächsischen Hof König Augusts des Starken wurde ihm alles zur Verfügung gestellt, was für die Kunst des Goldmachens notwendig erschien. Um aber ein Entweichen zu verhindern, setzte ihn der König gefangen. Auf dem Wege zu dem Phantom des Goldmachens gelang Böttger in Zusammenarbeit mit dem Schlesier E. von Tschirnhaus im Winter 1708-09 die Herstellung des weißen „chinesischen" Hartporzellans aus den Ausgangsstoffen Kaolin, Feldspat und Quarz. Bereits 1710 wurde von August dem Starken die Meißener Porzellanmanufaktur gegründet und Böttger zu ihrem Leiter bestellt. Sie blieb Jahrzehnte hindurch das führende deutsche Unternehmen dank der Mitwirkung hervorragender Meister der Porzellanmalerei und Porzellanplastik. Böttger selbst, der Schöpfer dieses wertvollen Kunsthandwerks, genoß zwar die Achtung und Anerkennung, die seiner Leistung gebührte, aber seine Freiheit erhielt er nicht zurück. Bis zu seinem Tode, am 12. März 1719, also vor 225 Jahren, in Dresden, blieb er der Gefangene seines Landesherrn, der eifersüchtig darauf bedacht war, seiner Porzellanmanufaktur die Monopolstellung solange wie möglich zu erhalten.

Licht ist das sicherste Bombenziel!

Die Pflicht zur Markenabgabe

Eine Klarstellung für den Gast

Es gehört zu den selbstverständlichen Pflichten des Gastes, daß er für die von ihm o[illegible] und entgegengenommenen Gerichte die erforderlichen aus der Speisekarte ersichtlichen Lebensmittelmarken abgibt. Wenn er dies unterläßt, verstößt er gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung. In einer Veröffentlichung der Reichsgruppe Fremdenverkehr werden die rechtlichen Pflichten des Gastes näher umrissen. Das Gesetz verlangt in subjektiver Hinsicht in erster Linie das vorsätzliche Handeln des Gastes.

Ein Gast, der die Markenabgabe bewußt unterläßt oder den markenfreien Bezug des Gerichts erleichtert, indem er einen Irrtum des Gastwirts oder Kellners ausnutzt, handelt vorsätzlich. Da nach dem Gesetz auch der Versuch schon strafbar ist, müßte auch ein Gast bestraft werden, der dem Bedienungspersonal zuredet, ihm ein markenpflichtiges Gericht markenfrei zu verabfolgen. Da im totalen Krieg von jedem Volksgenossen die Beobachtung besonderer Sorgfalt erwartet werden muß, genügt nach allgemeiner Rechtsauffassung auch fahrlässiges Verhalten.

Wenn der Gast vom Gastwirt oder dessen Vertreter nicht ausdrücklich zur Abgabe der Marken aufgefordert worden ist, etwa weil diese die Annahme der Marken vergessen haben, und der Gast deshalb die Ablieferung versehentlich unterläßt, so kann darin gleichwohl ein fahrlässiges Verhalten des Gastes unterstellt werden. Denn der Gast ist verpflichtet, die Marken von sich aus bereit zu halten und sich auch unaufgefordert um die ordnungsmäßige Markenabgabe zu kümmern. Der Gast, der Lebensmittelmarken nicht abgibt, macht sich sonach, auch wenn er vom Gastwirt nicht dazu aufgefordert worden ist, strafbar, gleichgültig, ob er dabei vorsätzlich oder fahrlässig handelt. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß auch die schenkweise Abgabe bezugsbeschränkter Ware ohne Bescheinigung über die Bezugsberechtigung aus den Beständen des Betriebes und die Annahme einer solchen Schenkung strafbar ist.

Weiß also der Gast oder muß er annehmen, dass der Wirt die Erzeugnisse für das Gericht seinem Betriebe entnommen hat, so kann er sich nicht darauf berufen, daß er zu einem unentgeltlichen und markenfreien Essen eingeladen worden ist und deshalb keine Marken abzugeben brauchte. Anders ist jedoch der Fall gelagert, wenn der Wirt die Erzeugnisse tatsächlich aus seinem Privathaushalt entnimmt. Auch das Ausnutzen einer fremden Bezugsberechtigung ist mit Strafe bedroht. Da Lebensmittelkarten nicht übertragen werden können, ist auch die eigennützige Verwendung einer geschenkten Lebensmittelkarte strafbar. Macht aber jemand von Bezugsberechtigungen Gebrauch, die ihm gelegentlich aus Gefälligkeit in geringfügigen Mengen im Wege des Aushelfens, z. B. von Haushalt zu Haushalt oder zwischen Gaststättenbesuchern, zur Verfügung gestellt worden sind, so kann dies nicht als strafbare Ausnutzung angesehen werden.

Heute morgen 9,15 Uhr entschlief an den Folgen eines erlittenen Unfalles meine liebe, gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Lack

geb. Benner

In tiefer Trauer:

Rudolf Lack und Angehörige.

Laasphe, den 19. März 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. März, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Es grüßen als Verlobte:

Luise Roth

Adolf Roth

Stabsgefr. in einem Pz.-Art.-Regt.

Erndtebrück Schameder z. Zt. Urlaub

Im März 1944.

Wir suchen zum 1. April oder 1. Mai geweckte

Lehrmädchen

oder Büroanfängerin.

National-Zeitung, Berleburg.

Kriegerwitwe mit Kleinstkind sucht dringend

1-2 leere od. möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit.

Frau Helga Moeser, Hagen i.W. Elsenbornstraße 25.

Für

Birkefehl und Elsoff

sofort je einen zuverlässigen

Zeitungsboten

oder Botin gesucht. Meldungen erbeten an die NZ.-Berleburg.

Suche für meinen frauenlosen Haushalt eine ältere

Haushälterin.

Etwas landwirtschaftl. Kenntnisse sind erwünscht, da eigen. Haus, Garten u. etwas Landwirtschaft vorhanden.

Zuschr. erbite unter T. D. 351 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Hausangestellte

in angenehmen Haushalt mit Garten gesucht.

Frau Minna Giersbach

Hilchenbach, Krs. Siegen (Westf.)

Mittwoch, den 22. März, um 20 Uhr im „Westfälischen Hof", Laasphe

3 Stunden frohe Laune

zu Gunsten des WHW.

Ausführende sind Angehörige einer Wehrmachtseinheit.

Karten zum Preis von RM. 2.— nur in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Dringend gesucht

sind heute gut-erhalt. Gebrauchsgegenstände jeder Art. Was für Sie überflüssig ist, bieten Sie deshalb schnellstens in der Nat.-Ztg. an.

Ich suche eine gute

Milch- und Fahrkuh

im Tausch gegen eine 10 Ztr. schwere Schlachtkuh.

Jakob Benner 8, Schmied, Reddighausen, Haus Nr. 43/5.

Anzeigenannahmeschluß **— abends 6 Uhr. —**

In innigem Gedenken an unseren lieben Entschlafenen, meinen unvergeßlichen Mann und unseren herzensguten Vater, sagen wir für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme unseren

tiefempfundenen Dank.

Frieda Hansmann geb. Birkelbach und Kinder.

Schameder, im März 1944.

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unsern

herzlichen Dank.

Frau Luise Schmidt geb. Wickel und Kinder.

Amtshausen, im März 1944.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters Friedrich Münker erwiesene Teilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Fritz Münker und Angehörige.

Erndtebrück, im März 1944. Bergstr. 3.



Ein eigenes Haus

jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber V/ von Deutschlands größter Bausparkasse

GdF Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg

Alle Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 19



Miese und Schattenmann

Helfershelfer von Kohlenklau?

Bei Miese ist das ohne weiteres klar. Sie schwimmt gegen den Strom, denkt nur an sich und nicht ans Energiesparen. Ihre Schnüffelnase hat sie von Kohlenklau, dem sie prächtig in die Hände spielt, und der sie bestimmt heiraten würde, wenn sie nicht so mies wäre.

Und der Schatten, das Sinnbild des Feindes? Was er will, will Kohlenklau schon lange: Die Schwächlinge und Schlafmützen einspannen für seine dunklen Zwecke!

Also: Faßt sie! Sie passen alle auf einen Steckbrief!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:



Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?

Kaufe sofort ein Paar junge

Legehühner.

Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.



Frau Sch. ist Eisenbahn-Schaffnerin —

aber ihr Haushalt geht weiter. Am Waschtag macht sie es so: Wenn sie fort ist, läßt sie die Wäsche länger, das heißt gründlicher in Henko weichen. Danach wird sie gut durchgestampft und kurz zum Kochen gebracht. Das längere Einweichen mit Henko löst den Schmutz schon vor dem Kochen. So wird die Wäsche geschont, weniger Waschpulver und Kohle gebraucht. Viele berufstätige Frauen wissen sich heute auf diese einfache Weise zu helfen.

Altmaterial und **leere Flaschen**



nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE BERLIN